

Das Gebet

Autor(en): **G.I.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **52 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ses. 24 000 Franken wurden als «Sühneopfer» zusammengesteuert für einen Mercedes 300, auf Grund einer «Heilandsbotschaft» der famosen Schwester Stella, man müsse den beiden Heiligen ein Auto kaufen, damit sie ihren Pflichten noch besser nachkommen könnten (mit was sich der Heiland bloss befassen muss!), und 23 000 Franken in bar nebst einem Goldbaren fand die Polizei schliesslich noch im Liebesnest des vorbildlichen Paares. Somit dürfte dieses seinen Anhängern rund eine halbe Million Schweizer Franken abgenommen haben. Kein übles Geschäft. Wenn's mir einmal schlecht gehen sollte, so erkläre ich mich als heilig und bitte die Dummen zur Kasse. Als Gegenleistung gebe ich ein paar salbungsvolle Sprüche von mir.

Weitere Frage: haben sich die zuständigen Steuerämter auch über das Woher und Wohin dieser respektablen Summen erkundigt, oder fällt die halbe Million unter die Steueramnestie?

*

Auffallend ist die Nachsicht, mit der die Presse über das grausige Geschehen berichtet hat.

Die Kohler zum Beispiel, die, wie man zwar feststellte, mit dem Expater zusammen wie ein Ehepaar lebte, wird immer als die Begleiterin oder Mitarbeiterin Stockers erwähnt. Nie las ich etwas von einer Maitresse. Nun weiss man, dass im Zusammenleben von Mann und Frau das Bett irgendwie beteiligt ist, und auch die heiligen Eltern dürften sich auf der Matratze eher landesüblich benommen und nicht nur fromme Gebete gesprochen haben. Das hinderte nicht, dass sie den Eltern Hasler völlige Enthaltensamkeit verordneten und der Bernadette wegen «Unkeuschheit» den Teufel austrieben. Ist eine derartige Heuchelei noch zu überbieten?

*

Eine kleine Bemerkung noch zu unseren merkwürdigen Heiligen. Männiglich weiss auch, dass die von der Kirche geschaffenen und somit anerkannten Heiligen einen langwierigen Prozess durchzumachen hatten, bis ihnen der Heiligenschein zuerkannt wurde. Zum ersten musste der Anwärter schon ziemlich lange tot sein, dann musste er einige Wundertaten oder weissichwas vollbracht haben, bis man ihn nur seligsprach. Die

eigentliche Heiligsprechung erforderte einen weitem komplizierten Prozess, bis der Kandidat in die Reihen der göttlichen Fürsprecher aufgenommen werden konnte.

Stocker und Kohler vereinfachten dieses Verfahren radikal. Sie erklärten sich einfach als Heilige, basta, und ihre Anhänger glaubten ihnen aufs Wort. So leicht geht das.

Die herkömmlichen Heiligen hatten der Fleischeslust entsagt, hatten sich kasteit und mehrheitlich einen vorbildlichen Lebenswandel geführt. Alles das kann man von unseren Neuheiligen nicht sagen; denn Autofahren und Champagnergenuss gehören nun einmal nicht zur Kasteiung. Aber Hauptsache ist, man verehrte sie als Heilige.

Nicht ganz unbeteiligt an der Entwicklung der Dinge scheint ja auch ein Papst zu sein, der nach den einen Berichten auf dem Umweg über die Schwester Stella, nach den andern der Kohler direkt seinen apostolischen Segen spendete. Auch die Heilandsbotschaften der Stella sollen mit Billigung der kirchlichen Obern gedruckt und verbreitet worden sein.

*

Um ein Betrügerpaar, das auf Kosten seiner Anhänger in Saus und Braus lebt, als Heilige zu verehren, braucht es enorm wenig Intelligenz. Ausser dem Opfer und natürlich den «Heiligen» waren alle an der makabren Sache Beteiligten unvorstellbar dumm. Wären sie so lang wie dumm gewesen, hätte man sie siebenmal um den Aequator wickeln können. Dummheit wird dadurch nicht besser, dass man ihr einen religiösen Anstrich gibt; in diesem Fall schadet sie, streng genommen, nun der Kirche. Gegen die Dummheit sollen selbst Götter vergebens kämpfen, heisst es. Ich glaube indessen nicht, dass es Götter gibt, die den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Ins Kapitel Dummheit gehört auch die Angst vor dem «Weltuntergang». Ich möchte einmal wissen, was sich diese Leute eigentlich darunter vorstellen. Wahrscheinlich nicht allzuviel. Untergang, das bedeutet doch irgendwie Versinken, also vom Wasser verschlungen werden. Nun, um diesem Tod zu entgehen, baute das unheilige Paar in Singen eine Art Mädchenkloster, in das die Abergläubigen flüchten konnten, wenn der Teufel losge-

Das Gebet

**Wenn Gott so leicht erreichbar wäre,
du betest — und ER hört dich an;
wär' das nicht eine hohe Ehre
für dich und sonst für jedermann?**

**Mir scheint bloss eines ziemlich dumm,
Bedenken hab' ich mit Verlaub:
der hohe Herr scheint ziemlich stumm.
Ist er am Ende gar auch taub?**

G. I. R.

hen sollte. Warum gerade und ausgerechnet das Städtchen Singen verschont bleiben sollte, wenn die übrige Welt unterginge, das wird nirgends gesagt. Ich selber hätte das Klösterlein eher auf den Hohentwiel gestellt; so hätte es mehr Aussicht gehabt, der grauen Sintflut zu entrinnen.

*

Nachsicht dem edlen Paar gegenüber bewies auch das Polizeikommando Zürich. Es hatte sich herausgestellt, dass einige der Angeklagten von Polizisten geschlagen worden waren. Wenige Stunden nachher wurde schon dienstfertig die disziplinarische Untersuchung gegen die Fehlbaren eröffnet und wurden diese «diszipliniert». Man vermag sich dunkel zu erinnern, dass die nicht eben zimperliche Zürcher Polizei beim Globus-Krawall etwas härter zuschlug, das Polizeikommando sich mit der «Disziplinierung» der Recken aber weit weniger beeilte. Merkwürdig.

*

«Die meisten Schinder der Geschichte haben ihre Untaten vor sich selbst mit religiösen oder weltanschaulichen Pflichten zu rechtfertigen versucht, von den Inquisitoren des Mittelalters bis zu den SS-Schergen», schreibt Emil Kirschbaum in der «National-Zeitung». Dazu passt, was die Kohler dem psychiatrischen Experten erzählte, nämlich wenn jemand behauptete, sie hätte am Schlagen Freude gehabt, so sei das eine Gemeinheit, und Gott werde ihn dafür schon strafen. Dazu passt ferner, was ein Pater als Zeuge von sich gab, junge Menschen könnten durch Züchtigungen auf den rechten Weg gebracht werden. Vom Beispiel Bernadette sagte er nichts.

*

Ich möchte nicht so weit gehen wie die Arbeitsgemeinschaft Zürcher Manifest in der Schlussfolgerung ihres Flugblattes, Kirche und Gesellschaft seien für die Tat verantwortlich. Aber